

Recht heißt nicht Gerechtigkeit

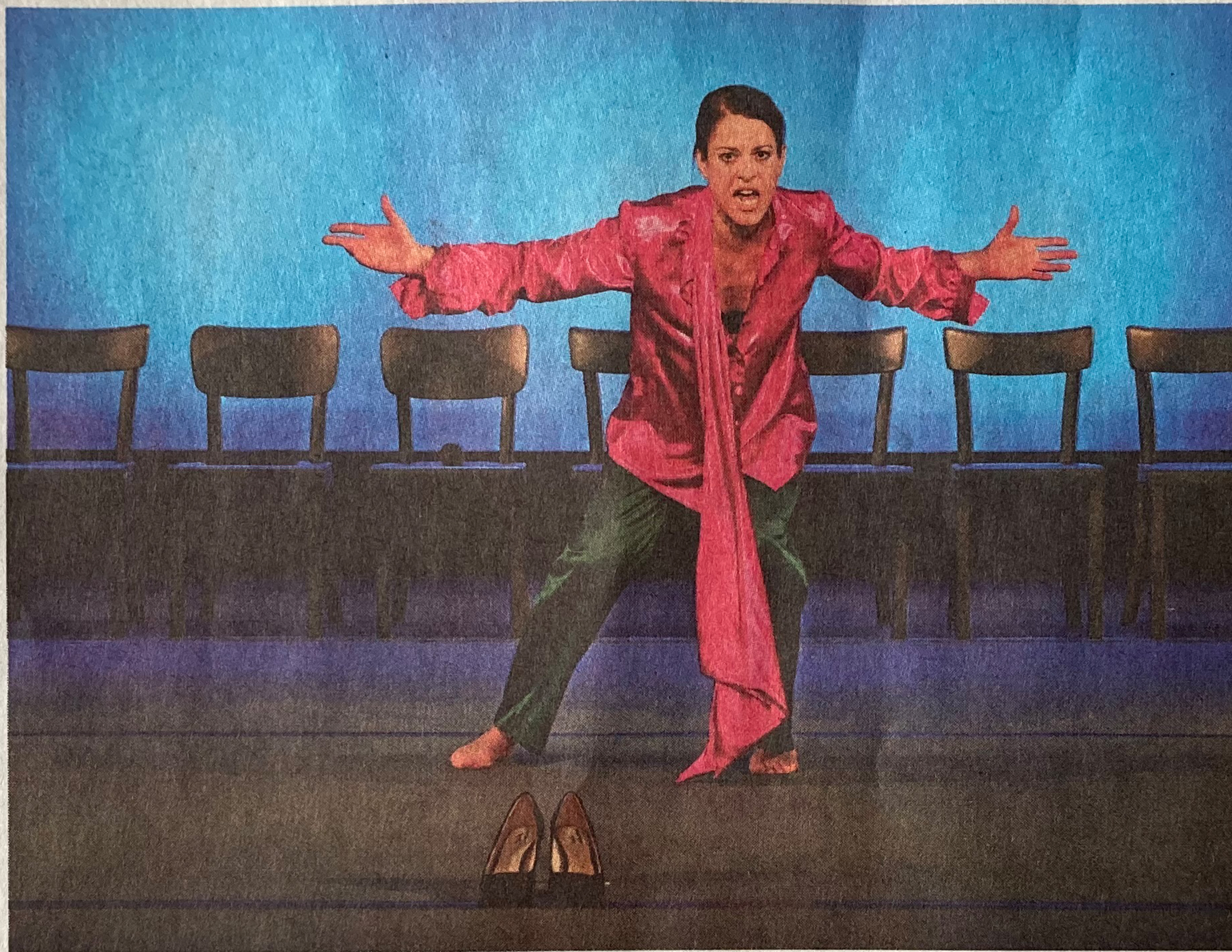
Sie haut als Anwältin Vergewaltiger raus – und wird Opfer einer Vergewaltigung. „Prima Facie“ ist ein Theatermonolog

VON HANS-MARTIN KOCH

Lüneburg. Tessa Ensler hat's geschafft. Sie kommt von weit unten, meistert die Law School und räumt als Strafverteidigerin ab. Tessa Ensler haut mutmaßliche sexuelle Straftäter raus, treibt die Opfer in Widersprüche, gewinnt reihenweise Prozesse. Doch die Frau, die im glänzenden Hosenanzug die Arroganz des Erfolgs zur Schau trägt, sie wird tief stürzen in Suzie Millers Monolog „Prima Facie“. Sie wird Opfer. Das Stück über sexuelle Gewalt wird jetzt im T.NT des Theaters Lüneburg zum Stück von Beate Weidenhammer – und löst tiefe Betroffenheit aus.

Von sexualisierter Gewalt ist fast jede dritte Frau in Deutschland betroffen. Hinter jeder Statistik stehen Menschen. Von diesen erzählt das Stück, immer entlang der Tessa Ensler. Regisseur Harald Weiler führt das Dilemma mit Schauspielerin Beate Weidenhammer eindringlich vor, nachhaltig und ohne theatrale Überhöhung. Der Abend braucht keinen äußeren Aufwand.

Neun Stühle reihen sich auf der Bühne, Licht, etwas Sound. Alles andere ist Text, sehr viel Text. Und vor allem Einfühlungsvermögen in eine Frau, deren Leben auseinanderbricht. Beate Weidenhammer spielt diese Frau



Die an Erfolge gewöhnte Rechtsanwältin Tessa Ensler (Beate Weidenhammer) wird plötzlich mit neuen Gegnern konfrontiert. Foto: Nicolai Stephan

sehr intensiv und psychologisch präzise.

„Prima Facie“, die erste Betrachtung, meint die Unschuldsvermutung. Sie gilt vor Gericht und ist gerecht, aber stößt doch brutal an Grenzen. Tessa Ensler hat das immer ausgenutzt. Beate Weidenhammer lässt den Hagel von clever und hinterhältig gestellten Fragen auf das Opfer prasseln. Zugleich spielt sie die immer hilfloser stammelnde Zeugin, die erneut zum Opfer wird, nun eines Rechtssystems, in dem jede Lücke zur Tücke wird. Es braucht in diesen rasant inszenierten Szenen nur Bruchstücke von Dialogen, um alles zu

sagen. Eine Discokugel wird sich einmal drehen – und damit das Leben der Anwältin. Tessa tanzt mit Julian, dem schönen Kollegen. Sie hatten schon mal spontan und überraschend Sex im Büro. Nun wird sie Julian mit nach Hause nehmen. Sie haben viel zu viel getrunken, sie schlagen miteinander, es ist schön. Aber dann wacht sie auf, ihr ist übel, sie muss sich übergeben, es geht ihr schlecht. Doch Julian wird sie gegen ihren Willen mit Gewalt zum erneuten Sex zwingen.

Weiler/Weidenhammer deuten das an – und überzeugen, weil sie Leerstellen lassen für das

Mitempfinden. Alles auf der Bühne passiert aus erzählendem und immer wieder szenischem Erinnern.

Tessa wird sich die Scham vom Körper schrubbend. Juristisch ein Fehler, sie verwischt ja mögliche Spuren. Sie wird sich über längere Zeit quälen mit dem Gedanken, was sie tun soll. Auch falsch. Sie hätte sofort zur Polizei gehen müssen. Sie weiß das alles, aber nun ist sie bis ins Innerste erschüttert. An die kalte Logik ihrer eigenen Berufsführung ist nicht zu denken. Aber sie wird Julian anzeigen.

Beate Weidenhammer zeigt,

wie die stolz, aufrecht und Platz einnehmende Tessa Ensler sich nun krümmt, sich in sich verdreht und regelrecht schrumpft. Die Tortur ist nicht zu Ende. Julian wird vor Gericht die Aussage verweigern. Sie musste 563 Tage warten bis zur Verhandlung. Nun muss sie wie schon bei der Anzeige detailliert beschreiben, was passierte. Ja, war der Sex nun einvernehmlich oder nicht? Wie bitte schön konnte er denn ihre Hände fest- und gleichzeitig ihren Mund zuhalten? Tessa stürzt von einer Erniedrigung in die nächste.

Sie hat ihre Würde und Freunde verloren, den Job gewechselt und den Spaß am Sex verloren. All das bringt Beate Weidenhammer in Harald Weilers ruhiger, besonnener Regie in Sprache, Mimik, Gestik auf den Punkt. Beate Weidenhammer hat oft verzweifelte Frauen gespielt, etwa die Medea, Lady Macbeth und Hedda Gabler. Keine Figur aber ist so gegenwärtig, so aus dem Leben geschnitten wie diese Tessa. Es ist ein richtig großer Abend für die Schauspielerin.

Am Ende wendet sich „Prima Facie“ zum direkten politischen Appell gegen ein Rechtssystem, das über Generationen von Männern gebaut wurde. Das wäre, was den Theaterabend betrifft, so deutlich nicht nötig. Gesellschaftlich aber allemal, solange nicht selbstverständlich ist, dass Nein eben Nein heißt.

Die Premiere ist ausverkauft, das Publikum geht gespannt mit. Die hundert Minuten sind nicht lang, und der Beifall zeigt, wie tief der Abend einwirkt. „Prima Facie“ ist wieder am 27. November zu sehen und acht weitere Mal bis in den Februar.